

die Erkenntnis in der Veränderung des Kunden und seines Informationsverhaltens. Der Kunde wird zum Experten und damit selbstbewusst. Daran muss auch die Strategie geknüpft werden, wenn das Produkt bekannt gemacht, Detailwissen verbreitet, Emotionen und Produktüberzeugung geschaffen werden, um den Kaufabschluss herbeizuführen.

Der Formatstreit zwischen Blu-Ray und HD-DVD ist nicht ausgestanden. Es steht zu befürchten, dass beide Formate trotz ihrer besseren Qualität nicht zum Nachfolgemedium werden könnten. Dies hat man bereits in der Vergangenheit bei Systemen wie Beta, Video 2000, Super Audio CD (SACD), MiniDisc oder Digital Audio Tape (DAT) beobachten können. Das Medium DVD ist sehr erfolgreich und abgesehen von der Regionalcodebeschränkung ein fast weltweiter kompatibler Standard. Für die Industrie und den Verbraucher wäre eine kontinuierliche Weiterentwicklung der DVD, auch unter der Berücksichtigung der Format-Kompatibilität, die bessere Alternative.

Hochprofessionelle digitale Computersysteme mit immensen Speichern sind heute schon in der Lage, Filmwerke von der Festplatte auf Kinofilm auszubelichten bzw. umgekehrt, einzuscannen und in Bezug auf Filmtrick oder Filmrestaurierung zu verändern oder zu optimieren. Allerdings gibt es leider immer noch kein einziges Standardmedium, um die vielen, teilweise schon historischen Filmwerke, der Nachwelt zu erhalten. Der Film ist nun 111 Jahre alt. Von der DVD wissen wir gerade einmal, dass sie neun Jahre Haltbarkeit bewiesen hat. Von den neuen Formaten Blu-Ray und HD-DVD wissen wir in Bezug auf Haltbarkeit eigentlich gar nichts. Die Industrie ist in dieser Fragestellung in einer Bringschuld.

Der Autor:

Stefan Braun ist Dipl.-Ing. für Medien, Studium an der Hochschule der Medien in Stuttgart und Europäische BWA in St. Gallen/Schweiz, Druckvorlagenhersteller, BDSF geprüfter Sachverständiger (Medien), Herausgeber, Fachjournalist und Buchautor. Er arbeitet heute als Medienberater, E-Commerce-, Marketing- und Kommunikations-spezialist, Sachverständiger und Gutachter in Frankfurt am Main. Er ist Autor zahlreicher Fachveröffentlichungen und wirkt im politischen Bereich auf Länderebene mit.

Kontakt: fachjournalist@stefanklausbraun.de



Fotojournalismus

Nicht nach dem Hubschrauberprinzip arbeiten

Das Buch „Fotojournalismus“ von Julian J. Rossig versetzt Textredakteure in die Lage, ihre Artikel auch selbst adäquat zu bebildern.

Viele Lokalredakteure werden die Situation gut kennen: Der einzige Fotograf des Hauses ist bereits unterwegs, ein freier Fotograf würde das knappe Redaktionsbudget strapazieren und so sagt der Chef vom Dienst: „Nehmen Sie doch mal eine Kamera zum Termin mit und machen Sie selbst ein Bild.“ So mancher Textredakteur wird sich darüber freuen, seinen Artikel auch mal nach eigenen Vorstellungen „illustrieren“ zu können. Manch anderer wird die Bildberichterstattung hingegen nur ungern übernehmen, weil er es gewohnt ist, sich aufs Schreiben zu konzentrieren und sich unsicher fühlt, wenn er plötzlich ein Motiv auswählen und in Szene setzen soll. Eben solchen Unsicherheiten möchte Julian J. Rossig, langjähriger Fotojournalist und Lokalredakteur, mit seinem kürzlich im UVK-Verlag erschienen Buch „Fotojournalismus“ entgegenwirken. Sein reichlich 200 Seiten umfassender Ratgeber ist vorrangig geeignet für anspruchsvolle Amateure,

die sich zwar auch für die wesentlichen technischen Zusammenhänge interessieren, vor allem aber praxistaugliche Tipps für ein gelungenes Pressefoto brauchen.

Ein Vorteil von Rossigs Buch ist seine Übersichtlichkeit. Die acht Kapitel sind auch in sich klar strukturiert, so dass man thematisch schnell findet, was man sucht. Beispielsweise kann der Leser in dem Kapitel über Bildkomposition direkt zu den Unterthemen Unschärfe oder Lichtführung springen, ohne vorher alles über diverse Kompositionstheorien gelesen haben zu müssen. Bei seinen Erklärungen beherzigt der Autor stets die journalistischen Grundprinzipien: sprachliche Verständlichkeit und Anschaulichkeit. Letzteres gelingt ihm zum Beispiel durch grau abgesetzte Praxiskästen, in denen unter anderem der dpa-Cheffotograf aus München, Stephan Jansen, von seiner Arbeit erzählt. Außerdem enthält das Buch zahlreiche kommentierte Fotos, mit denen der Autor verdeutlicht, worin sich im Bildjournalismus die Pflicht von der Kür unterscheidet.

Grundsätzliche Themen, wie die Wahl des Bildausschnitts und der Perspektive, erklärt Rossig griffig und einprägsam, etwa anhand der EDFAT-Methode des Amerikaners John Szarowski. Nur so viel sei an dieser Stelle verraten: E steht dabei für eine Überblicksaufnahme (entire) und D für jene Details, die es wert sind, in den Fokus gerückt zu werden.

Der Autor führt seine Leser auf höflich-legere Art von Thema zu Thema und streut immer mal wieder ein paar (selbst)ironische Bemerkungen ein. So macht er keinen Hehl daraus, dass er es für einigermaßen lächerlich hält, wenn Kollegen nach dem „Hubschrauberprinzip“ arbeiten: „unter großem Getöse einfliegen, jede Menge Staub aufwirbeln und gleich zum nächsten Termin weiterhetzen“, so Rossig. Solches Arbeiten führe leicht zur Text-Bild-Schere, bei der Artikel und Foto dann unterschiedliche Geschichten erzählen.

Vieles in Rossigs Buch dürfte zwar für ausgebildete Fotografen ein alter Hut sein, nicht aber für fotointeressierte Amateure. So manchen wird es überraschen, dass ein hellblauer Sommerhimmel im Schwarzweißdruck trüb und dunkelgrau erscheint, während ein verhangener Wolkenhimmel hell und freundlich aussieht. Ähnlich nützlich ist es zu wissen, dass sich mehrere Farben, darunter hellgrün und orange, in genau denselben Grauton verwandeln, so dass der Fotojournalist darauf achten

muss, dass Motiv und Hintergrund im Schwarzweißdruck nicht „verschwimmen“.

Der Autor versucht inhaltlich möglichst aktuell zu sein und spricht, wenn auch in knapper Form, viel diskutierte Fragen aus dem Redaktionsalltag an: Wie viel stilistisch gewollte Unschärfe verträgt ein Sportbild? Darf ich Situationen nachstellen? Und: Wo liegen die ethischen Grenzen bei der digitalen Bildbearbeitung und insbesondere bei der Montage?

In diesem Zusammenhang vermittelt er auch wichtige rechtliche Informationen sowie ein paar Faustregeln für das Verfassen einer Bildunterschrift, die in Redaktionen mittlerweile auch von freien Fotojournalisten ganz selbstverständlich erwartet wird. Primär wendet sich das Buch jedoch an Textjournalisten, die zusätzlich für ihre Redaktion fotografieren. Wer hauptberuflich als freier Bildjournalist arbeiten will, sollte es eher als Einstiegslektüre verstehen. Eine Auswahl vertiefender Literatur stellt der Autor im Anhang vor.

Autor: Julian J. Rossig

Rezensentin: Juliane Inozemtseva-Schoenherr

Preis: EUR 24,90

Broschiert, 224 Seiten

Erscheinungsjahr: 2006

Verlag: UVK

ISBN 3-89669-502-9

DFJV intern

Deutscher Fachjournalisten-Kongress am 8. September 2006

Lernen, Bildung und Austausch sind eine Investition in die Zukunft. Denn das Morgen gehört denen, die sich heute darauf vorbereiten.

Der Deutsche Fachjournalisten-Verband e. V. verfolgt mit dem Deutschen Fachjournalisten-Kongress konsequent sein Ziel, den fachlichen Austausch und die persönliche Kontaktaufnahme zwischen Fachjournalisten zu fördern. Nachdem der DFJV im Jahr 2004 mit der Gründung der Deutschen Fachjournalisten-Schule einen zentralen Anlaufpunkt zur fachjournalistischen Weiterbildung etabliert hat, soll mit dem Deutschen Fachjournalisten-Kongress ein Forum für den Wissens-, Erfahrungs- und Meinungsaustausch über den eigenen Berufsstand geschaffen werden.

- Mit den diesjährigen Schwerpunkten
1. *Journalismus als Bildungsinstanz – Bildung als Berichterstattungsfeld?*
 2. *Berufsfelder: Fachjournalismus, Fachöffentlichkeitsarbeit und Freiberuflichkeit*
 3. *Fachsparten: Medizinjournalismus, Wirtschaftsjournalismus und Technikjournalismus*
 4. *Normen: Medienethik, Presserechtsschutz und Medienordnung*

richtet sich der Fachkongress sowohl an Journalisten mit langjähriger Berufserfahrung als auch an Berufseinsteiger. Um dem interaktiven Anspruch des Fachkongresses gerecht zu werden, sind die einzelnen Themenrunden bewusst als Podiumsdiskussionen und nicht als statische Vorträge angelegt. Die offene Diskussion zwischen den versierten Podiumsteilnehmern verspricht einen interessanten Kongresstag mit vielen Anregungen für alle Teilnehmer.